

Gerd Simon

Der Modernisierer des nordischen Gedankens

Otto Höfler und die Skandinavistik im 3. Reich

Der nordische Gedanke war lange Zeit ein nicht in Frage gestellter Bestandteil der nationalsozialistischen Ideologie. Spätestens 1936 wird er eigentümlich an den Rand gedrängt, seine führenden Anhänger entmachtet, seine Kunst sogar in die Ausstellung für entartete Kunst gesperrt. Einem der wichtigsten Sponsoren der nordischen Kunst schon lange vor 1933, dem Kaffee-Hag-Fabrikanten Ludwig Roselius, dem Financier der Boettcher-Straße in Bremen als auch des berühmten Café Verrückt in Worpswede, sowie seinem wichtigsten Künstler, Bernhard Hoetger, halfen auch die Mitgliedschaft in der NSDAP oder die öffentlichen Bekenntnisse zu Hitler nicht. Selbst die SS, die anfangs den Kontakt mit diesen Gruppen pflegte, ging auf Distanz zu ihnen.

Was war passiert? Mit der Gründung des Vierjahresplans, aus dessen geheimen Zusätzen heute klar ist, dass er ein Aufrüstungsplan für den Krieg war, wurde alles, was diesen stören konnte, abgewertet. Alles Mythologische wurde herunter gefahren, und als mythologisch galten weniger der Rasse- oder der Bodenbegriff, obwohl heute auch mancher Wissenschaftshistoriker darin viel Mythologisches entdecken würde, sondern vor allem das Nordische mit ihren Göttern und Göttinnen.

Das war aber nicht das Aus des nordischen Gedankens. Denn sobald der Krieg ausgebrochen war und nach einiger Zeit auch der Überfall auf Dänemark und Norwegen anstand, hatte er schnell wieder eine Funktion. So glaubten jedenfalls die Nationalsozialisten und waren dann bitter enttäuscht, dass insbesondere die Norweger damit mehrheitlich nichts anfangen konnten. Allein Otto Höfler hatte frühzeitig eine Erklärung.

Otto Höfler, Professorensohn aus Österreich und Much-Schüler, hatte mit seinem 1934 erschienenen Hauptwerk „Kultische Geheimbünde der Germanen“ früh in der Diskussion gestanden. Diese Diskussion beherrschte sehr bald das öffentliche Bild der deutschen Skandinavistik in den 30er Jahren, verkam dabei immer mehr zu einer Schlammschlacht und landete schließlich sogar vor Gericht. Dabei waren die beiden Streithähne, Höfler und sein Antipode Bernhard Kummer, Schüler des Berliner Nordisten Gustav Neckel, mit dem er sich ebenfalls früh zerstritt, nicht nur überzeugte Nationalsozialisten, sondern auch führend in der SS-Forschung, Höfler im >Ahnenerbe<, Kummer im >Thüringischen Landesamt für Rassewesen<, der eine protegiert von dem späteren Rektor der Universität München, Walther Wüst, der andere von dem Rektor der Universität Jena, Karl Astel. Beide Rektoren verdankten ihre relative Macht im Wissenschaftsbereich dem Reichsführer-SS, Heinrich Himmler, Astel darüber hinaus dem Gauleiter und Reichsstatthalter in Thüringen, Fritz Sauckel, Wüst in vieler Hinsicht dem Draht über seinen Geschäftsführer Wolfram Sievers zu den wichtigsten Ministerialen im Wissenschaftsministerium.

Obwohl sich früh auch das >Amt Rosenberg< zugunsten Kummers einmischte, und sich nach einiger Zeit auch Höflers Verhältnis zu Wüst abkühlte, profitierte über lange Zeit allein Höfler von diesem Streit. Er verstand es, sich im Sicherheitsdienst der SS – spätestens im 2. Weltkrieg ein nicht zu unterschätzender Machtfaktor im Hintergrund – eine neue Operationsbasis zu schaffen, den Umstand ausnutzend, dass seine Deutung der altnordischen Geschichte, - und damit verbunden – seine „Modernisierung“ des nordischen Gedankens, als Ideologem für die Militarisierung und Aufrüstung Deutschlands nach 1935 zunehmend an Bedeutung

gewann und bis Ende des 2. Weltkrieges eine zentrale Stellung in der nationalsozialistischen Weltanschauung behielt. Der kritikempfindliche und darum wohl auch polemische Kummer wurde durch den >Ahnenerbe<-Taktiker Wolfram Sievers, der unter der Entwicklung des Sprachvereins vom „Generalsekretär“ zum „Reichsgeschäftsführer“ des >Ahnenerbes< mutierte, ziemlich brutal in die Knie gezwungen. Kummer hatte es schwer, aus der pazifistischen Ecke heraus zu kommen, die ja in Deutschland selten sehr beliebt war. Sekundiert wurde Sievers dabei von dem Schriftleiter der Zeitschrift >Germanien<, Joseph Otto Plassmann, dessen Aggressivität sogar Himmler mehrfach bremsen musste. Erst 1943 erhält Kummer in Jena einen Lehrstuhl. Höfler hatte – sicher ein Motiv für Kummers Neidhammelei – schon zu Beginn des 3. Reichs einen solchen in Kiel erhalten und war mit Hilfe der SS alsbald an der zweitgrößten Universität Münchens auf ein maßgeschneidertes Ordinariat berufen worden. Der Sieger Höfler war es übrigens auch über 1945 hinaus.

Es besteht jedoch kein Anlass, den Streit zwischen Höfler und Kummer in Richtung Täter-Opfer oder gar böse-gut zu stilisieren. Beide sind überzeugte Nationalsozialisten, bereit dem anderen zu schaden, wo es nur geht, dabei nicht sonderlich wählerisch in den Mitteln. Sie unterscheiden sich lediglich wie Sektierer eines Aberglaubens. Ähnliche Sektenkämpfe von Nationalsozialisten sind auch in anderen Bereichen zu beobachten, z.B. in der Sprachwissenschaft zwischen Anneliese Bretschneider und Georg Schmidt-Rohr¹ oder in der Neurologie zwischen Berthold Ostertag und Eberhard Zwirner, der im Übrigen auch Dialektologe war². Wenn es sich erhärtet, was aus einer Archivalie hervorgeht, dass Höfler die Anregung dazu gab, den Rektor der Uni Oslo Seip zu verhaften,³ was unter Umständen die SS erst darauf brachte, die aufsässigen Dozenten und Studenten der Universität Oslo in deutsche Lager zur Umerziehung zu bringen, muss Höfler allerdings als der Belastetere unter den beiden Widersachern gelten.

So skurril, wie manches sich heute liest, was sich Höfler und Kummer und ihre Parteigänger seinerzeit um die Ohren schlugen, zumindest in Höfler haben wir es mit einem Nordisten zu tun, der weit über sein Fach hinaus von Bedeutung war, dessen nicht veröffentlichte kulturpolitischen Vorträge und Denkschriften, die hier erstmals veröffentlicht werden, höchste Aufmerksamkeit verdienen. Ähnlich wie die zuständigen Chefs im Sicherheitsdienst, Wilhelm Spengler und Hans Rössner⁴, und auf ähnlich hohem Niveau wie diese, betätigt er sich als Pionier und Vordenker der nationalsozialistischen Ideologie. Er steht wie diese mit beiden Beinen so fest wie kaum ein anderer in dieser Zeit auf rassistischem und antisemitischem Boden.

Zugleich aber wagt er es, einen Säulenheiligen des Nationalsozialismus, den Philosophen Friedrich Nietzsche zu kritisieren. Nietzsche spielte für den Nationalsozialismus eine ähnliche Rolle wie Karl Marx für den Kommunismus in Stalins Machtbereich als philosophischer Ahnherr und Orientierungspunkt, unantastbar und durch die einseitige Brille einiger weniger Dogmatiker, häufig genug auf einige wenige Zitatfetzen reduziert, oder zumeist überhaupt nicht gelesen. Höfler hatte sich demgegenüber autoptisch kundig gemacht, obwohl auch er Nietzsches >Willen zur Macht< nicht als von Nietzsches Schwester Elisabeth Förster-Nietzsche hergestellte Zitatenskollage gelesen haben dürfte. Außerdem vertiefte er sich in Nietzsches Biographie, obwohl auch diese nach Selbstaussagen durch die eben genannte Da-

¹ s. dazu v.a. Simon, Gerd: Blut- und Boden Dialektologie. Tübingen 1998.

² s. dazu: Simon, Gerd: Deutscher Strukturalismus 1933-1945. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/zwirnerinhalt.pdf>

- Peiffer, Jürgen: Hirnforschung im Zwielficht. Husum 1997, S. 72ff

³ Höfler an Bayerisches Staatsministerium 28.10.41, UA München 1e O-N

⁴ s. dazu Simon, Gerd: Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS. Tübingen. 1998 – Wildt, Joachim: Generationen des Unbedingten. Hamburg 2002, 174 u.ö.

me präformiert war, der einzigen übrigens, von der öffentlich bekannt ist, dass Hitler vor ihr in wörtlichem Sinne in die Kniee ging, einer der berühmten Kniefälle in der deutschen Geschichte seit Heinrich IV und seinem Gang nach Canossa bis hin zu Willy Brandt in Warschau. Dennoch kommt Höfler zu erheblichen Unvereinbarkeiten der Philosophie Nietzsches mit der herrschenden NS-Doktrin.

Höfler sieht Nietzsche im Banne der Renaissance-Zeit, die er auf den Familiennamen Borgia und auf uneingeschränkte Machtgelüste zuschneidet, sowie – was in dieser Zeit ein ungeheurer Vorwurf ist – im Banne von Juden. Dem stellt er auf dem Hintergrund seiner Forschungen ein idealisiertes, wenn nicht herbeikonstruiertes Bild von unseren germanischen Vorfahren gegenüber und fasst diese in der Gegenformel „Wille zur Verantwortung“ zusammen. Natürlich versteht er unter „Verantwortung“ offenkundig etwas anderes als später der jüdische Philosoph Hans Jonas. Mit Demokratie hat das jedenfalls wenig zu tun. „Verantwortung“ ist für Höfler andererseits nicht Strammstehen vor einem Führer, wie man umgekehrt geneigt wäre zu unterstellen. Diesen sklavischen Gehorsam wirft er vielmehr dem „slawischen Rassentypus“ vor. Germanisch sei vielmehr das Verhalten von Führern gegenüber Geführten, vor allem ihre Behandlung als Freie, die aus innerer Verantwortung heraus sich selbst als strengerer Richter gegenüber treten, als andere es könnten.

Mit diesem Verantwortungsbegriff beschreibt Höfler im übrigen ziemlich bewusstseinshell die Faszination des Nationalsozialismus für die Massen der damaligen Zeit. Die Faschismusforschung hat ziemlich lange gebraucht, bis sie etwa im >Projekt Ideologie-Theorie<⁵ eine ähnliche Erklärung fand. Man erkennt Diktaturen, wenn man den Aspekt der Motivation der Bevölkerung nur mit Begriffen wie „Totalitarismus“, „Autoritärer Charakter“ oder „Erziehung zum Gehorsam“ beizukommen versucht.

Ob Höfler diesen Verantwortungsbegriff als Kritik an der NS-Führung verstanden wissen wollte, ist eher unwahrscheinlich. Die Verbindung seines Verantwortungsbegriffs mit dem der Achtung vor dem Fremden begegnet auch bei anderen NS-Ideologen, manchmal im Wissen um die eklatante Verletzung dieses Prinzips etwa in den Konzentrationslagern oder durch die SS-Einsatzgruppen in Russland. Bei Höfler ist dieser Aspekt eingespannt in seinen germanozentrischen Europabegriff, vor allem um die Akzeptanz des Nationalsozialismus und der Führungsrolle Deutschlands in einem vereinten Europa bei den besetzten Völkern zu erhöhen.⁶

Rosenberg, der Chefideologe des Nationalsozialismus, der Abweichungen von seinem „Mythus des 20. Jahrhunderts“ dogmatisch und humorlos zu inkriminieren pflegte, war unter den NS-Politikern der erste und lange Zeit der einzige, in dessen Gedankenwelt der Europabegriff eine zentrale Rolle spielte. Das sog. >Amt Rosenberg<, eine Partei-Einrichtung, die sich zeitweise „Weltanschauungsamt“ nannte, dann wieder „Reichsüberwachungsamt“, das also sich berufen fühlte, die Partei weltanschaulich bei der Stange zu halten, was konkret hieß, alles zu bekämpfen, was Rosenberg als Abweichung von seinem „Mythus des 20. Jahrhunderts“ ansehen musste, hatte mehrere Abteilungen, die sich mit dem Europagedanken befassten. Einzelne der Mitarbeiter Rosenbergs, insbesondere Werner Daitz mit seiner Europa-Charta, aber auch manche Ideologen im Sicherheitsdienst der SS wie etwa Alexander Dolezalek waren zwar schon weiter als Höfler in Richtung auf Gleichberechtigung der einzelnen Länder in einem vereinten Europa. Aber es waren wohl die Ausführungen zum Europagedanken, die Rosenberg über Höflers Kritik am Übervater Nietzsche hinweghalfen und den von ihm angeregten

⁵ Behrens, Manfred u.a.: Projekt Ideologie-Theorie: Faschismus und Ideologie 1. (=Argument-Sonderband AS 60). Berlin. 1980

⁶ Zu diesem und dem folgenden Absatz ausführlicher s. Simon, Gerd: Europagedanke und Sprachpolitik 1933-1945. in: Sprachenpolitik in Europa - Sprachenpolitik für Europa. (Hg. v. Berntzen, Rolf/Glück, helmut u.a.) Stgt. o.J. (1997), 39-45

Vortrag „sehr beachtlich“ finden ließ. Es gelang nur wenigen Wissenschaftlern wie Höfler, sowohl die Anerkennung Himmlers als auch die Rosenbergs zu erringen. Es waren eher die niederen Chargen im >Amt Rosenberg< und in der SS, die - vermutlich unter dem Einfluss Kummers und seiner Parteigänger - Höfler ablehnten. Dazu rechne ich auch die Kritik des späteren Leiters der SS-Bibliothek Harald Spehr.

Die hier abgedruckten, bisher unveröffentlichten Texte sind hauptsächlich von Höfler verfasst. Auf die skandinavistischen Aktivitäten seiner Parteigänger Joseph Otto Plassmann⁷ und Bruno Schweizer⁸ bin ich in anderem Zusammenhang eingegangen. Zu seinen Parteigängern Otto Huth und Sigrid Hunke verweise ich auf die Arbeiten von Horst Junginger⁹. Zu dem wichtigsten Parteigänger Kummers, dem Philosophen Hermann Mandel, der später in dem Krakauer >Institut für Ostarbeit<¹⁰ wirkte, ist ein Artikel in der Reihe „Deutsche Philosophen aus der Sicht des Sicherheitsdienstes“ vorgesehen¹¹. In den Greifswalder Nordisten Leopold Magon und Wolfgang Stammeler, die sich m. W. an dem Streit zwischen Höfler und Kummer nicht beteiligt haben, verfüge ich über umfangreiches Material, das ich späterer Bearbeitung vorbehalten möchte. Die hier wiedergegebene Chronologie fokussiert jedenfalls in der Person Höflers, v.a. – wie ausgeführt – wegen seiner Rolle in der NS-Kulturpolitik.

⁷ Lerchenmueller, Joachim/Simon, Gerd: Maskenwechsel. Tübingen. 1999

⁸ Simon, Gerd: Die Island-Expedition des >Ahnenerbes< der SS. (<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>)

⁹ Junginger, Horst: Von der philologischen zur völkischen Religionswissenschaft. Stuttgart 1999 – Junginger, Horst: Sigrid Hunke - Europe's New Religion and its Old Stereotypes

¹⁰ Zum IdO: Rössler, Mechtild: >Wissenschaft und Lebensraum<. Geographische Ostforschung im Nationalsozialismus. Hamburg 1990 (Geht auf Mandel nicht ein)

¹¹ Leaman, George/Simon, Gerd: Deutsche Philosophen aus der Sicht des Sicherheitsdienstes. Jahrbuch für Soziologiegeschichte 1992, 261-292 u.ö.